

Literatur betreffende Bücher in England überhaupt nicht verlegt werden und alle nichts über sie wissen, so durften diese Gelehrten, von denen der Hauptschreiber ein 70jähriger Greis war, ohne Schaden sich einer solchen frechen Unehrllichkeit schuldig machen.

Wollen wir gegenüber solchem verächtlichen Gebaren und den literarischen Verhältnissen, die es ermöglichen, unsere fluchwürdige Bescheidenheit, unsere schwachsinrige Verehrung des minderwertigen Fremden nicht endlich aufgeben, zu richtiger Selbstschätzung uns emporarbeiten und erkennen, daß unsere deutsche Wissenschaft als Ganzes und daher unsere deutsche Bildung sehr hoch über der englischen steht?

Noch ein Beispiel. Die englische Shakspeare-Forschung hat nicht künstlerisch, aber literarhistorisch und philologisch unter Benützung der ihr leicht zugänglichen, massenhaften Quellen Hervorragendes geleistet in großen Werken über Shakspeare und seine Zeitgenossen und in rühmlichen Ausgaben ihrer Werke; sie hat der deutschen Forschung die Grundlage gegeben, auf der sie weiterbauen konnte. Auch die Einzeluntersuchungen sind hier weniger spärlich als auf andern Gebieten, aber an Masse und Vielseitigkeit doch gar nicht zu vergleichen mit der Fülle der Arbeit, die die deutsche Shakspeare-Forschung in den letzten Jahrzehnten, die allerdings ihre Blütezeit darstellen, geleistet hat. Derjenige deutsche Gelehrte müßte in der Tat wenig gelehrt sein, der sein Shakspeare-Studium allein auf englisches Material gründen wollte. Der Engländer tut das mit ganz vereinzelten Ausnahmen immer, einerseits weil er in seinem bekannten insularen Übermut die fremde Arbeit mißachtet und sie mit Leichtigkeit entbehren zu können sich einredet, andererseits weil er zu träge ist, Deutsch zu lernen. Als ich dem vor einigen Jahren verstorbenen, damals ältesten und bedeutendsten englischen Shakspeare-Forscher Furnivall meine kritische Ausgabe des Macbeth überreichte, erhielt ich die Antwort, daß er kein Urteil darüber fällen könne, weil er nicht Deutsch verstände. Einen deutschen Shakspeare-Forscher, der nicht Englisch verstände, kann es gar nicht geben. Die Folge dieser Sachlage ist denn z. B., daß die englische chronologische Shakspeare-Forschung sich seit 125 Jahren immer im Kreise herumdreht.

Das Fehlen der Spezialstudien muß für die englische Leistungsfähigkeit geradezu verhängnisvoll sein; denn sie sind das ewig neue Lebenskraft und Bewegung gebende tägliche Brot der Wissenschaft.

Eine andere Sorte von kleinen Büchern sind dagegen sehr zahlreich in England: es sind die Abrisse größerer Wissenschaftsgebiete für Laien oder für Schüler. Es gibt hierunter einzelne nicht bloß praktisch brauchbare, sondern auch gut geschriebene Schriften, vielfach von einer Autorität des betreffenden Faches, meist aber von unbekanntem und keineswegs besonders geschickten Handwerkern. Sie sind sehr wenig umfangreich, 7, höchstens 8 Bogen in Duodez, ja Sedez — mehr als einen Schilling gibt der Engländer nicht gern für solche Bücher aus —, und darum also nicht zu vergleichen mit entsprechenden Sammlungen bei uns, wie »Das Wissen der Gegenwart« (Freitag und Tempsh) oder »Aus Natur und Geisteswelt« (Teubner). Einen nicht zu umfangreichen Gegenstand, wie z. B. die Geography of the British Isles, kann eine die Sache vollkommen beherrschende Autorität, wie der Geologe Geikie, in diesem Umfange sehr hübsch behandeln. Für gewöhnlich sind diese Primers zu ramschartig abgemacht und zu inhaltleer; mehr, als sie bieten, will der Laie, wenn er sich einmal über ein Wissensgebiet unterrichten will, erfahren, und er will es auf dem Wege einer fesselnden Darstellung erfahren, wovon in diesen ärmlichen Machwerken fast nie die Rede ist. Ich habe in dem häßlichen Wort Primers, wohl infolge der von dem Inhalt ausgehenden Suggestion, immer eine Lautdarstellung des geistig Nichtigen gefunden. An der lächerlichen Billigkeit solcher geistigen Leistung scheitern oft genug bedeutende Gelehrte. Edward Dowden's »Shakspeare« (übersetzt von W. Wagner 1879) ist für mich das eine, wenn auch nicht krönende, aber doch sehr wertvolle englische Buch über Shakspeare's Kunst, weil es das einzige ist, das hinter dem Künstler den Menschen sucht, der über dem Künstler steht, weil er sein Erzeuger ist. Die andern englischen Bücher

gleicher Art enthalten bei dem herrschenden Mangel an künstlerischer Begabung und Bildung eine feuilletonistische Sumpfs-, Wald- und Wiesen-Asthetik. Er ist einer von den fünf oder sechs englischen Shakspeare-Gelehrten, dem es seine Sprachkenntnis ermöglicht hat, sich durch tiefdringende Studien der deutschen Kunstbetrachtungen befruchten zu lassen. Dieser bedeutende Mann hat sich dazu verführen lassen, einen Duodez-Shakspeare-Primer zu verfassen, der den Laien wegen seiner Abgerissenheit nicht fesseln und dem Fachmann natürlich gar nichts geben kann. Demgegenüber vergleiche man das kleine, 340 Seiten füllende Buch über Shakspeare von Max Koch, das der Cottaschen Shakspeare-Ausgabe beigegeben ist; jeder Laie wird das hübsch geschriebene Werkchen mit höchstem Interesse lesen, denn soviel wie hier muß eben seiner Wißbegierde geboten werden; und da es wissenschaftlich genau gearbeitet ist, wird es auch dem Fachmanne guten Dienst tun.

Das nichtzuunterbietende Stück solcher »nützlichen« Nützlichkeitschöpfungen ist Everybody's Pocket Cyclopaedia (Konversationslexikon) von 208 Seiten Sedez zu 50 S. Der Verfasser hat seinen Namen wohlweislich verschwiegen, die Verleger sind Saxon & Co. Im Jahre 1888 war es erschienen, aber nur mit 160 Seiten, im Jahre 1890 erlebte es die 6. Auflage von je 50 000 und wurde um 48 Seiten vermehrt. Damals kaufte ich es mir; wenn der Zulauf so rasend geblieben ist, muß es heute 84 Auflagen hinter sich haben, also in 4 200 000 Exemplaren verkauft sein. . . . Den Inhalt zu charakterisieren ist unmöglich; denn erstens steht Tod und Teufel darin, und zweitens ist nichts zu finden. Aber einige Beispiele werden eine Anschauung geben: Sämtliche Mythologien 2½ S., dazu 5 S. Abbildungen; Architekturen 1½ S., (½ S. englische Baustile; 1 S. Abbildungen aus antiken Baustilen); das Tier-, Mineral- und Pflanzenreich 1 S.; Chemie 2 S.; ein Weltatlas 10 S.; »Die Weisheit der Alten« in Aussprüchen ½ S. Den Löwenanteil haben der Handel und die Hygiene (natürlich, denn die Sorge für den geliebten Körper ist in dem Engländer jeden Augenblick lebendig) mit je 32 S. Ich glaube nicht, daß ein solches Buch in Deutschland verlegt werden könnte, weil eben niemand bei uns eine solche literarische Albernheit kaufen würde; die englische Wißbegierde ist eben anders geartet. — Ich kaufte mir gleichzeitig die National Encyclopaedia, ein stattliches Werk von 13 Lexikonbänden. Auch das ist charakteristisch für die englische Wißbegierde: gut darin ist, was Engländer interessiert, englische Geschichte und Geographie, Staatseinrichtungen und Gesetze, exakte Wissenschaften (außer Chemie und Medizin, welche Wissenschaften dort noch wenig entwickelt sind); schlecht ist alles, was das Ausland betrifft, und von deutscher Kultur, von deutscher Kunst und Wissenschaft sind nur spärliche Andeutungen zu finden; man hat offenbar Mitarbeiter, die Autoritäten im Ausland-Wissen waren, nicht austreiben können. Wenn unser kleiner einbändiger Meher auf seinen 2000 Seiten so unerhörte Lücken aufweisen würde, wie sie hier gewöhnlich sind, dann könnte er nicht das gute Werk sein, das er in seiner Art wirklich ist.

Unsere großartige wissenschaftliche Literatur ist nun zustandegewonnen unter Umständen, unter denen die englische wahrscheinlich ganz versiegt wäre. Der gebildete (nicht gelehrte oder literarische) Deutsche kaufte früher gar keine Bücher, und jetzt kauft er viel zu wenig. Als konventioneller Grund wird dafür angegeben, daß Deutschland früher ein armes Land war — und jetzt?? — Nein: solchen heuchlerischen cant dulden wir in Deutschland nicht; die Wahrheit aber lautet: Ihr, meine lieben, gemüthlichen Landsleute, habt für Euer Vergnügen immer Geld gehabt, und wenn Ihr es borgen mußtet; für Bücheranschaffungen nie. Lassen wir Bücherfreunde unsere wohlhabenden und reichen Bekannten in gewerblichen Kreisen doch einmal Revue passieren: sie machen alles, was das Leben an Genuß, Behaglichkeit und feinem (nicht bloß äußerlichem) Luxus zu bieten hat, sich zu eigen; es sind prächtige, gut erzogene, geistig angeregte Menschen darunter, die einen großen Teil der Welt mit Augen von deutscher Sehkraft in sich aufgenommen haben und uns gelehrte Einsitzer beim Glase Wein stundenlang interessant zu unterhalten wissen; bei ihrem Einkommen machen sie sich gar nichts daraus, in einer Sitzung bei Dressel mit guten